



„Hier ging es um Mord“

In Tschechien wurde ein Massengrab mit sudetendeutschen Opfern entdeckt, nun beginnt die Tätersuche

Von Klaus Brill

Prag – Sie kamen gegen Abend und stellten das Kreuz auf, ein einfaches, weißes Holzkreuz, etwa drei Meter hoch. Seit drei Tagen steht es nun am Ortsrand von Dobronin auf der sogenannten böhmisch-nährischen Höhe auf jener Wiese, die im Dorf „Budinka“ genannt wird. In der Nähe sind derzeit Kriminologen der nahegelegenen Polizeistation in Jihlava (Jglaun) und Archäologen der Universität Brunn dabei, ein großes Grab auszuheben, das möglicherweise die Opfer eines Massakers aus dem Jahr 1945 birgt. Eine Reihe von Skeletten sind bereits gefunden worden – und dem Gedenken dieser Toten gilt das Kreuz, das Dorfbewohner errichtet haben.

Es ist ein Zeichen von hohem symbolischen Wert. Denn es zeugt, wie zuvor schon andere Aktionen in anderen Teilen Tschechiens, von einer neuen Art der Anteilnahme an dem, was vor 65 Jahren in den dramatischen Wochen der „wilden Vertreibungen“ geschah. Damals war Deutschland gerade von den Alliierten besiegt worden. Das Nazi-Regime war auch in den 1938 ins Deutsche Reich eingegliederten Sudetengebieten sowie in dem seit 1939 besetzten „Protektorat Böhmen und Mähren“ zusammengebrochen, wo es die Tschechen brutal unterdrückt hatte.

Während der aus dem Exil zurückgekehrte tschechoslowakische Staatspräsident Edvard Benes die systematische Ausweisung von drei Millionen Sudetendeutschen in Gang setzte, kam es an vielen Orten zu Racheakten gegen die deutschsprachigen Mitbewohner, deren Vorfahren meist seit Jahrhunderten im Land siedelten.

So wurden in Postoloprty (Postelberg) in Nordböhmen im Juni 1945 mehrere Tausend Männer aus der Umgebung zusammengenrieben, etwa 2200 von ihnen wurden umgebracht. In Usti nad Labem (Aussig) warfen Tschechen am 31. Juli 1945 etwa 50 Menschen von einer Brücke in die Elbe, wo sie ertranken. Auch im Dorf Dobronin, das im Deutschen Dobrenz heißt und im Gebiet der „Jglauer

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu Racheakten der tschechischen Bevölkerung.

Sprachinsel“ liegt, kam es zu einem Massaker.

Vertriebene Sudetendeutsche aus dieser Region hatten es schon vor einigen Jahren dokumentiert. Der heute 85-jährige Fritz Hawelka aus Großalmrode in Hessen etwa, der zwölf Jahre lang Bundesvorsitzender der Gemeinschaft Jglaun-Internat gestellt, der auf ausgiebigen Recherchen bei Zeitzeugen basiert. Demnach fand am 19. Mai 1945, einem Samstag, in einem Gasthaus in Dobronin eine Tanzveranstaltung statt, bei der reichlich Alkohol getrunken wurde. Danach sei auf Befehl des Haupttäters, eines Glasmachers aus Wien und Anhängers der Kommunisten, eine Gruppe tschechischer Männer zu einem nahegelegenen Internierungslager für Deutsche in einem Gerätehaus der Feuerwehr aufgebroschen. Dort wurden seit Tagen 15 sudetendeutsche Männer, meist Bauern aus den umliegenden Dörfern, festgehalten und nach Angaben von Verwandten auch misshandelt.

Diese Gefangenen wurden der Darstellung zufolge von den angetrunkenen und bewaffneten Männern auf eine Wiese bei Dobronin getrieben. „Hier mussten sich die Opfer unter Schlägen erst ihr Grab selber schaufeln“, heißt es in dem Bericht. Alle seien dann mit Spaten, Schaufeln und Hacken ermordet worden. In aller Eile hätten die Täter das Massengrab abgedeckt, einzelne verstreute Körperteile habe man noch in den folgenden Tagen auf der Wiese gefunden.

Das grausige Geschehen wurde auch in einem Roman verarbeitet, den 2003 die Berliner Autorin Henna Kennel unter dem Titel „BergersDorf“ veröffentlichte. Bergersdorf, von den Tschechen Kamenna genannt, liegt in der Nähe von Dobronin. Kennels Schwiegermutter war die Tochter des Bürgermeisters von Bergersdorf, der 1945 ebenfalls zu Tode kam. Ihr Buch wie auch die Dokumentation von Fritz Hawelka waren es, die vor einiger Zeit den tschechischen Journalisten Miroslav Mares veranlassten, selber

weitere Recherchen anzustellen. Am Ende nahm er seine Unterlagen und ging damit zur Staatsanwaltschaft in Jihlava, die im September 2009 zu ermitteln begann und ebenfalls Zeitzeugen einvernahm. Das Ergebnis sind die jetzigen Grabungen, die in den nächsten Tagen weiter fortgesetzt werden. Einige Gebelne konnten bereits einzelnen Personen zugeordnet werden, durch genetische Vergleiche mit den Nachfahren in Deutschland will man ihre Identität zu ermitteln versuchen.

In der tschechischen Presse fand der Vorgang sehr große Beachtung. „Hier ging es um Mord“, schrieb ein Kommentator der größten Zeitung *Mlada Fronta Dnes*. „Es wäre gut, wenn wir wüssten, wie viele solche Gräber sich noch in Tschechien befinden.“ Tatsächlich sind nur wenige der Pogrome des Jahres 1945 gegen Sudetendeutsche bis heute juristisch aufgeklärt worden, zum Beispiel das in Postelberg.

Dort ermittelte die Polizei auch die Namen der Täter – und solche Namen gibt es zweifelsohne auch im Fall des Massakers von Dobronin. Mehrere Beteiligte, damals junge Männer, sind offenbar noch am Leben. Allerdings ist fraglich, ob sie zur Verantwortung gezogen werden können. Die berechtigten Dekrete des damaligen Präsidenten Benes wurden nämlich seinerzeit durch ein Gesetz ergänzt, das Übergriffe gegen Sudetendeutsche strafte. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt begrüßte deshalb zwar am Donnerstag die zunehmenden Bemühungen in Tschechien um eine Aufklärung der Verbrechen, verlangte aber zugleich auch eine Aufhebung der Straffreiheit.

